

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 29 (1958)

Heft: 5

Artikel: Mehrtägige Wanderungen - und wie man sie organisiert

Autor: Rahm, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wanderung durchs Riemenstaldertal

Führer durchgeführt und habe es nicht bereut. Ich war in meinem Planen unabhängig. Die Buben zeigten sich von einer ganz andern Seite: Von Streit unter sich ist wenig zu sehen; ich freue mich an der gegenseitigen Kamerad- und Hilfsbereitschaft. So haben mich nach einer angestrengten Fusswanderung von 30 km die Buben am Spazierstecken noch auf die «Hohe Winde» hinaufgeschleppt, weil ich als 56-Jähriger mit Atembeschwerden zu tun hatte. Die Mitbeteiligten erzählen jeweils gerne bei ihrem Besuch von dieser Episode.

Hie und da wird ein *Autostop* erlaubt, sofern ich gezwungen bin, auf der Landstrasse und nicht auf Fusspfaden zu wandern. Einzeln oder gruppenweise übernimmt ein gütiger Automobilist meine Buben. Sie müssen an einem von mir bestimmten Ort wieder «ausgeladen» werden und warten, bis ich nachgetippelt bin. Könnte nicht einer einmal als Anstaltsbub «loshauen»? An solche Extravaganzen habe ich nie gedacht; sie lagen den Buben durchaus fern. Ich liess sie gerne vorauswandern, nachdem ich ihnen auf der Landkarte den Weg vorgezeigt hatte. Und wenn sie einmal barfuss getippelt sind, warum nicht? Herrliche Bubenzeit! Die Wanderwege sind mit ihren Orientierungs-

tafeln und Wegmarken auch für den geistig Schwachen klar markiert.

Esswaren sind teilweise vom Heim in Rucksäcken mitgenommen und von den Knaben unterwegs eingekauft worden. Abgekocht habe ich nie. Als Jugendleiter habe ich meine Wanderungen, bevor ich die Hausvaterstelle angetreten hatte, nur mit Abkochen durchgeführt, bin aber mit den Jahren zur Erkenntnis gekommen, dass die verhältnismässig lange Zeit für das Abkochen durch Wandern nützlicher zugebracht wird. Morgen- und Abendessen als warme Speise, Mittagessen im Freien; mit dieser Art bin ich recht gut gefahren. Die Wanderungen haben grosse Anforderungen an die Knaben und mich gestellt. In 5 Tagen 120 km Fusswanderung stellt eine respektable Leistung für 14-Jährige dar; aber der Wille wird geschult. Ich ziehe Ferienwanderungen den Ferienlagern, in denen nicht oder selten Wanderungen durchgeführt werden, unbedingt vor. Ich halte es nicht mit dem Stadtberner, der mir, als ich ihn um den Weg nach Schwarzenburg fragte, zur Antwort gab: «Seid ihr verrückt? Es fährt ja ein Bähnlein!»

Ich schliesse meine Betrachtungen über die Wanderungen mit dem Gedicht von *Peter Kilian*, und der geneigte Leser merkt, dass der unterzeichnete ehemalige Hausvater bis zu seinem Rücktritt «das Kind im Mann» nicht verloren hat.

E. Zeugin

Wie in alten Tagen

*Wieder einmal möcht' ich Knabe sein
wie in lang vergangenen Tagen —
lachen, springen, kämpfen, wagen,
über Hügel jubelnd jagen
und ein grosser Häuptling sein.*

*Wieder, wenn die Friedenspfeife kreist,
stolz am Lagerfeuer kauern
und erfüllt von jähren Schauern
hinter Felsen spähend lauern,
wenn der Feind uns leis umkreist.*

*Wieder einmal faul im Grase liegen
und verträumt zum Himmel schauen,
wo im grenzenlosen Blauen
Wolken sich zu Bergen stauen
und die bunten Drachen fliegen.*

*Wieder einmal wie in alten Tagen
mich vergessen bei den Spielen,
tummeln mich mit den Gespielen,
träumen von den höchsten Zielen —
und nach letzten Rätseln fragen.*

Mehrtägige Wanderungen — und wie man sie organisiert

Lieber Leser! Ich muss Dich dringend bitten, Deinen Leserernst noch für eine Weile zu bewahren. Denn sieh, es handelt sich bei unsern mehrtägigen Wanderungen nicht einfach um ein vergnügliches Fährchen ins Blaue, sondern um eine ganz wichtige Angelegenheit.

Erteilst Du auch schwachbegabten oder schwererziehbaren Kindern Geographie-Unterricht? Hast Du auch erlebt, dass die Schüler all die schönen, interessanten und nützlichen Dinge, die Du ihnen gesagt hast, schon nach wenigen Minuten vergessen haben? — Ich sagte

mir darum, dass die Schule das im Freien Erlebte ergänzen sollte und nicht wie vorher Exkursionen das in der Schule Gehörte. Wie sollte aber diese Umstellung möglich werden? Die Lösung fand ich nicht in der Durchführung zahlreicher Exkursionen, sondern gewissermassen in deren Zusammenfassung in einer einzigen sechstägigen Wanderung. Es gilt *Schweizer Geographie* zu vermitteln, eine Aufgabe, die nicht mit eintägigen Blitzreisen erfüllt werden kann.

Auf unsere Wanderung dürfen alle Kinder vom 11. Altersjahr an (5. Klasse) mitkommen. Bis ein Schüler seine Schulpflicht erfüllt haben wird, macht er folglich vier- bis sechsmal eine Wanderung mit.

Jedes Jahr wird ein anderes Gebiet der Schweiz erkundet, jedes Jahr ein Stück Schweiz dem bekannten zugefügt.

Dabei ist zu beachten, dass die Gebiete Berührungspunkte haben und zuletzt ein grosses Ganzes bilden. Diese Punkte sind jeweils der Ort, wo die letztjährige Wanderung ganz von selbst durch der Schüler fröhliches Reden und Hinweisen auf bekannte Höhen, Täler und Ortschaften repetiert wird. Sie sehen sich über jene fernen Felsen bewegen, in jenem Dorfe die nassen Kleider trocknen, suchen wieder den Namen jenes Wasserfalles usw. Eine langweilige Abfragerei wird überflüssig.

Weil unsere Kinder fast alle aus dem Mittelland stammen (die Glarner ausgenommen), hatte ich mich entschlossen, die *entlegeneren Berggebiete* aufzusuchen. Eine knappe Uebersicht mag die Wege der letzten vier Schulwanderungen zeigen:

- 1954 Chur—Lenzerheide—Alter Schynweg nach Sils b. Thusis—Hinterrheintal bis Hinterrhein—Valserberg nach Vals und durch das Vorderrheintal wieder nach Chur.
- 1955 Wiederum Fahrt nach Chur, dann ins Engadin—Pontresina—Roseggtal—Oberengadin—Samaden und wieder heim.
- 1956 Mollis—Pragelpass—Brunnen—Rütli—Erstfeld—Maderanertal—Sedrun—Hospenthal—Göschenen und wieder heim.

1957 Mollis—Klausenpass—Attinghausen—Surenen—Engelberg—Jochpass—Gadmen—Aareschlucht und via Brünig wieder heim.

Viele Schüler haben alle diese vier Wanderungen mitgemacht und so eine Uebersicht gewonnen über ein Gebiet vom Engadin bis ins Berner Oberland hinein. Dieses Jahr traten nur zwei Schüler aus, somit werden etliche Schüler ihre fünfte Wanderung erleben können. Der gesamte Unterricht in Geographie setzt sich nun zusammen aus:

1. Mehrtägige Schulwanderung.
2. Nachträgliches Verarbeiten in der Schule und Freizeit.
3. Ferien der Kinder bei den Eltern im Mittelland.

Auch der *Geschichtsunterricht* zieht grossen Nutzen aus einer solchen Wanderung. Betrachte den Weg von 1956! Stationen wie Schwyz, das Rütli, die Schöllenen sind Beispiele, wo es sich direkt aufdrängt, den Kindern aus der Geschichte unserer Heimat zu erzählen. Ebenso erfährt die *Naturkunde* eine Bereicherung. Bergblumen, im Tal nie gesehen, erwecken des Schülers Interesse, unvermutet schreckt man Bergwild auf, sieht Felsblöcke herabstürzen, bestaunt die helle Farbigkeit der Höhenwelt, setzt furchtsam seinen Fuss auf Gletschereis und Schnee, dann auf schmale Stege über Wildbäche... Als Gefangener und als Bezwiner fühlt man sich in den Bergen, grossartig sind die Eindrücke, die man heim nimmt.

Vorbereitungen, Unfälle, Krankheiten

Die grösste Arbeit des Leiters ist die *Vorbereitung*. Davon hängt das Gelingen eines solchen Unternehmens ab. Eine solche Reise fände ein klägliches Ende, wenn nicht für Unterkunft, Bekleidung, Schuhwerk, Verbandmaterial, Billets usw. vorausgeplant würde. Die Gesundheit spielt noch die grössere Rolle als das Wetter! Rekonvaleszenten, Bettnässer, Epileptiker, Kinder mit Beinverletzungen, müssen zu Hause bleiben. Punkt für Punkt muss überdacht, letzte Vorbereitungen müssen getroffen werden. Schuhe her! Zahnbürsten, Unterleibchen, Fingerhüte! Unvorbereitet losziehen hiesse sich unnötig in Gefahr bringen.

Wanderweg in den Freibergen



Abgesehen von leichten Verstauchungen, harmlosen Eiterungen an Fingern, Blasen, Insektenstichen bleiben wir bis jetzt vor Schwererem bewahrt. Trotzdem müssen Binden, ja eine ganze Apotheke stets bereit sein, um wenn nötig erste Hilfe leisten zu können. Wichtig ist auch, dass die Essenszeiten eingehalten werden. Die Kinder sollen nicht essen, trinken und schlecken dürfen, wann und wo und wieviel sie wollen, sondern hier muss Beherrschung verlangt werden. Ein Durcheinander würde angesichts der körperlichen Anstrengungen vermutlich bald unliebsamen Krankheitserscheinungen rufen, die den Abbruch der Wanderung verlangen würden.

Verkehrsunterricht, Kartenlesen, Unterkunft

Wenn ich meistens an der Spitze der Kolonne gehe, dies aus verschiedenen Gründen, überlasse ich es 2—3 Knaben, die mit einer Landkarte bewaffnet sind, uns an den Bestimmungsort zu führen und die Klasse zu orientieren, Namen besonders auffälliger Berge, Täler und Flüsse zu nennen. Trotz der Kenntnisse von Himmelsrichtungen usw. gibt es an Kreuzungen zum Beispiel oft für die Kinder grosse, ernsthafte, für mich vernünftige Diskussionen über die Fragen des einzuschlagenden Weges. Auch über Namen entfernter Dörfer oder Berge kann es heftige Meinungsverschiedenheiten geben, die einen ungewollten Marschhalt verursachen. Der Zweck dieser Uebung ist, dass die Schüler beobachten, sich orientieren, Entschlüsse fassen, dass schliesslich das Bild einer Landschaft im Gedächtnis haften bleibt. Eines möchte ich beifügen:

Eine solche Wanderung wird erst dann zum richtigen Erlebnis, wenn viel Zeit zur Verfügung steht.

Es fällt auf, dass in der Einsamkeit der Bergeshöhen alle Geschehnisse mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt werden. Jedes Geräusch wird wahrgenommen. Die Sinne sind wach. Der ganze Mensch lebt.

Es wird zur Aufgabe, 20 bis 30 Schwachbegabte auf Bahnen und Strassen an die Verkehrsregeln zu gewöhnen, anständig gegen Mitreisende, kein Hindernis für Fahrzeuge zu sein; alles Dinge, die für unsere meist im geschützten Heim lebenden Kinder eine rechte Uebung, unser Verkehrsunterricht ist. Dabei lernt der Schüler aus der direkten Anschauung heraus unsere verschiedensten Arten von Bahnen und Transportmitteln kennen.

Eindrücklich ist jeweils das Einkaufen der Esswaren für den folgenden Tag. Es gilt die Läden, die Milchzentrale, den Bäcker, den Metzger zu finden und sich mit den Leuten zu verständigen. Dies machen die Kinder selbst, ich stehe ihnen mit Rat und Franken hilfreich bei. In Jugendherbergen oder Hotels mit Massenlagern, wo wir zu übernachten pflegen, gilt es sich den Gegebenheiten anzupassen. Die Kinder sind genötigt, sich immer wieder umzustellen und den Kontakt mit der Umwelt zu suchen. Es gelingt uns jedes Jahr, das Vertrauen und die Zufriedenheit des Herbergsleiters zu gewinnen, einfach deshalb, weil die Kinder sich in dieser «Fremde» von der guten Seite zeigen, gewohnt sind zusammenzuleben und sich zu fügen wissen. (Oft ärgern wir uns über das undisziplinierte Verhalten von Normalklassen, die auf der Schulreise glauben sich austoben zu müssen.)

Die körperliche Ertüchtigung

Es muss auch hier gelten: «Vom Leichten zum Schweren!» Die Kinder müssen sich zuerst ans Marschieren, an das Tragen eines Rucksackes und überhaupt an die ganze Atmosphäre eines solchen Betriebes gewöhnen. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es günstig ist, am ersten Wandertag nur wenig zu marschieren, sich desto mehr zu üben im Kartenlesen, Feuermachen, Kochen usw. Am zweiten Tag kann bereits ziemlich viel verlangt werden, vielleicht eine Passwanderung. Der dritte Tag sollte ein Ruhetag sein (Spiele, Umherstreifen in der näheren Umgebung). Der vierte bis sechste Tag kann dann ausgiebig für langdauernde Wanderungen von 4—7 Stunden benützt werden. Die Kinder sind jetzt zu grossen Leistungen fähig, ohne sich zu überanstrengen (durchschnittlich 20 km pro Tag). Eindrücklich war mir der Marsch von Vals nach Ilanz (20 km) in knapp 5 Stunden. Ich kann es heute noch kaum fassen, dass die Kinder während des ganzen Weges ein Lied nach dem andern sangen.

Finanzielles

«Wie finanzieren Sie diese Reise?» war die erste Reaktion der Aufsichtskommission nach der Rückkehr von unserer ersten Wochenwanderung. Ich hatte damals erst kürzlich die Heimleitung übernommen und war frisch-fröhlich auf Wanderung gegangen ohne besondere Berichtgabe an die Kommission. Meine Antwort in Zahlen verscheuchte sofort ängstliche Vorurteile, und nach gegebenem vollständigem Bericht hatte ich bereits die Zustimmung für das nächste Jahr. Bedenke, lieber Leser, dass für die Zöglinge auch für die Wandertage das volle Kostgeld bezahlt wird, sagen wir 5 Fr. pro Tag. Wenn 20 Kinder sechs Tage auf Wanderschaft gehen, so macht das ein bezahltes Kostgeld von 600 Fr. aus. Dieser Betrag kann verwendet werden, ohne die Heimkasse extra belasten zu müssen. Auch Nahrung, die Besoldung zweier Begleiterinnen und ein Teil der Uebernachtungen können damit bezahlt werden. Die Gesamtauslagen belaufen sich bei sechs Tagen Wanderung mit 20 Kindern auf zirka 800 Fr. Der Betrag von 600 Fr. (Kostgeld) kann davon abgezogen werden. Die restlichen 200 Fr. belasten das Heim. Pro Schüler macht dies eine Auslage von zirka Fr. 1.50 pro Tag an Mehrkosten. Dieser Betrag ist zumutbar für die Heimkasse, andernfalls sind vielleicht die Versorger bereit, diese zusätzlichen Kosten zu tragen.

«Selbst ist der Mann»

Selber kochen, wenn man 2000 m ü. M. ist, braucht viel Geschicklichkeit. Hier gibt es kein Holz und die Luft macht Schwierigkeiten. Manches Stück Holz wird den Berg hinaufgetragen, und dann wird versucht, mit Papier, Gras und dürrer Zeug ein Feuer anzufachen. Ein Kochherd wird erstellt, Schnee geschmolzen, oder es werden mühsam von einem Felsen fallende Wassertropfen gesammelt. Manchmal knurrt der Magen bedenklich nach gescheiterten Versuchen mit Feuermachen. Aber was macht es uns aus, wenn Asche in die Suppe fliegt, Salz mit Zucker verwechselt wird, durch ungeschicktes Anfassen der Pfanne Suppe verschüttet wird... Schliesslich sind alle satt geworden, und zufrieden werden die von Tomatensauce gelben Gesichtspartien mit dem mitgebrachten Waschlappen gereinigt und mit Tüchlein abgetrocknet.

Während das Feuern und Kochen Sache der Knaben ist, werden die Mädchen gebeten abzuwaschen. Ja, es geht hier umgekehrt als im Heim, darauf sind die Knaben stolz. Doch die Mädchen lassen sich nicht «lumpen», sie nehmen eine Nadel hervor und rufen so einem prahlenden Bürschlein, er solle herkommen, ein Knopf fehle am Kittel. Als bald sieht man das Bübchen brav stillehalten, denn wehe, wenn er's nicht täte...

Es braucht nur die kurze Erwähnung, dass eine solche Klasse fest zusammenhält und gute Kameradschaft pflegt. Zank ist selten. Tadel oder Scheltworte gelten eher den unvorsichtigen Draufgängern als Streithälsen. Jeder Schüler hat Gelegenheit, sich nützlich zu machen und zu versuchen, den ständig auftauchenden Schwierigkeiten eines Wandertages Herr zu werden.

Wie reagieren die Kinder?

Die Kinder sind *mit Begeisterung dabei!* Gerne tragen sie die Rucksäcke und bitten, möglichst grosse, schwere tragen zu dürfen.

Die Erfahrung zeigt, dass die Kinder mehr Eindrücke sammeln, als man erwartet. Das ganze Jahr hindurch erzählen sie immer wieder Einzelheiten aus der erlebten Wanderung und rätseln voller heimlicher Freude darüber, wohin es wohl das nächste Jahr gehe. Austretende Schüler bemerken im Frühjahr, es sei schade, dass sie nicht mehr mitkommen können; und jedesmal, wenn sie uns besuchen, kommt unweigerlich das Thema «Schulreise» aufs Tapet. Es bleibt sicher viel Frohes, Schönes und Dauerhaftes bei den Zöglingen zurück. Die frohe Stimmung des Wanderns bleibt über Jahre hinaus erhalten, ganz abgesehen von den Geographie-Kenntnissen, die auch Bestand haben.

Negative Folgen konnte ich keine feststellen.

Höchstens dass die Bürschlein und Mädglein nach der Wanderung zu ihrem Hausvater etwas überkameradschaftlich sind, ihn mit tausend Ideen belästigen, fragen, kritisieren und eigene Meinungen vertreten, ganz aus der vorher während der Wanderung gehabten Situation heraus. Ist das aber etwas Negatives? Ist es nicht viel eher eine Erfolgsstation auf dem Weg der Erziehung zur Selbständigkeit und ein Ansporn für



Schule und Leben? Dass man sich der eigenen Haut wieder zu erwehren versteht, ist ja selbstverständlich. Eine solche Wanderung ist immer ein gewisses Wagnis. Doch halte man sich vor Augen, dass auch das Leben im Heim in dieser Hinsicht Verantwortung verlangt, die wir nicht zu tragen vermögen, sondern höheren, stärkeren Händen anvertrauen. Vor möglichen Unglücken, Erkrankungen oder Pech mit dem Wetter sollte man nicht zurückschrecken, einen Versuch zu wagen. Ueberzeugt bin ich jedenfalls, damit eine neue, gute Möglichkeit für die Schulung der Kinder gefunden zu haben. Eine solche Wanderung belebt die Kinder und schenkt ihnen viel Freude, eine Freude von Bestand.

R. Rahm, Anstalt Haltli, Mollis

«Freude und Begeisterung wuchsen mit jedem Tag»

Wenn in früheren Jahren der Vater mit den Kindern sonntags oder während der Ferien mit Rucksack und schweren Schuhen auszog, war dies für die Jungen stets ein freudiges Erlebnis. Wald und Fluren wurden durchstreift, manche Aussichtspunkte erstiegen, je nach dem ein wenig Heimatkunde betrieben, kurz, es gab so viel zu erleben, dass die Freude am Wandern schon früh als Reichtum erfasst und dadurch bei manchem für die späteren Jahre bewahrt wurde. Aber auch das Wandern in der Jugendgruppe, bei den Pfadfindern oder mit gleichgesinnten Jugendgefährten vermochte eine Fülle von Eindrücken zu vermitteln und zählt zu den schönsten Erinnerungen der Jugendzeit. Es wurde noch bereichert durch die Romantik des Hüttenlebens, das Erleben am Lagerfeuer

und den gesunden Wettstreit für grössere Touren oder Bergbesteigungen.

Im Zeitalter des Motors hat sich auch hier manches gewandelt, und es ist kaum zu bestreiten, dass das Wandern heute weit weniger aktuell geworden ist; dies, obschon der Lärm und die Hast unserer Gegenwart eigentlich vermehrt den Menschen aus der Betriebsamkeit heraus zur Erholung und Entspannung in freier Natur drängen müssten.

Wie steht es nun mit dem Wandern im Erziehungsheim? Von jeher wurden mit den Kindern und Jugendlichen der Heime Wanderungen und Touren veranstaltet. Ob ein solcher Anlass als mehr oder weniger interessanter Spaziergang, als gerissener «Tippel» oder als grosse Leistung einer bäumigen Tour auf-